

Bundesversammlung – Opferfeier und Mahl

Ein waghalsiges Unternehmen, die Grundstruktur der Versammlung in der heiligen Messe noch nach dem Wortgottesdienst in der eigentlichen Eucharistiefeier feststellen zu wollen! Mag auch die Aufeinanderfolge von Gruß, Rückblick, Tagesordnung, Gesetzeslesung, Diskussion, Antwort und Beschluß die Gesetzmäßigkeit der Versammlung im ersten Teil der Meßfeier erkennbar machen, – die Opferfeier und das heilige Mahl richten sich doch nach ganz anderen Gesetzen und Formen menschlichen Miteinanders. Aber gerade die Kühnheit des Unternehmens reizt.

Wir müssen uns auf die höchste Ebene parlamentarischer Versammlungen begeben: Ein *Vertrag* wird abgeschlossen, in dem es etwa um ein *Bündnis* mit einer anderen Macht geht. Nachdem der Vertrag die üblichen Diskussionen und Beschlußfassungen durchlaufen hat und ratifiziert worden ist, kommt es zum eigentlichen Rechtsakt – zum Austausch der Urkunden. Das dadurch bewirkte Bündnis wird sodann zum ersten Mal praktiziert, indem ein festliches Zusammensein, meist ein Mahl, gehalten wird.

Versuchen wir dies auf die heilige Messe zu übertragen.

Die Eucharistiefeier ist nach dem Wortlaut der Einsetzung und der Wandlung *Feier des „neuen und ewigen Bundes“*. Dieser Bundesschluß wird in Lesungen und Antworten durchdiskutiert, beschlossen, ratifiziert.

Nun müssen die *Urkunden ausgetauscht* werden. Unsere Urkunde, unser Vertragszeichen, ist die Bereitung und Darbringung der Gaben: *Brot und Wein*, als Frucht unserer Arbeit ein Teil unserer selbst, werden Gott übergeben als Zeichen unserer Bundestreue und Vertragswilligkeit. Das hat besonderes Gewicht, weil jeder einzelne Teilnehmer an der Eucharistie mit der Hostie sein persönliches Ja in die Schale gelegt hat.

Die *Urkunde Gottes* für diesen Bund ist nun *Gottes Sohn*, uns dargeboten im konsekrierten Brot und Wein. Christus Jesus wird von der Heiligen Schrift (2 Kor 1, 19) als Gottes Ja zu uns bezeichnet. Damit wird der eucharistische Teil der Meßfeier vom Hochgebet bis zum Paternoster die Überreichung der Ratifikationsurkunde Gottes.

Mit diesem Austausch der Urkunden, in dem die Menschen und Gottes Sohn sich selber geben, ist das *Bündnis* wirksam geworden.

Doch ist es nicht nur Frage des Protokolls oder der äußeren Zeremonie, ein feierliches Mahl zu halten. Vielmehr wird das *Bündnis ausgeübt* und verwirklicht am *gemeinsamen Tisch*. Gottes Sohn lädt uns ein und gibt uns das Brot des Himmels, das hochzeitliche Mahl seines Leibes und Blutes. Hier werden Vereinigung und Bund zwischen Gott und Mensch getätigt und die Grundlagen für die Verwirklichung des Bündnisses im Alltag bereitet.

Zeichnen wir der Klarheit halber das Schema des Vergleiches:

Politischer Bundesbeschluß	Religiöser Bund in der Eucharistie
Nach Lesung und Diskussion: Beschluß	Nach Wortgottesdienst: Credo
Abstimmung	Opfergang
1. Ratifikationsurkunde	Darbringung unserer Gaben
2. Ratifikationsurkunde	Ankunft Christi in Hochgebet und Wandlung
Festmahl	Kommunion

Die Weitergabe dieses Vergleiches in Katechese und Predigt setzt natürlich eine Zuhörerschaft voraus, die politische Kenntnisse hat. Dennoch knüpft er an einfachste menschliche Erfahrung an. Der Vergleich hat seinen Sitz im Leben. Er will gewiß nicht das Mysterium entmystifizieren. Er will nur die Formen, in denen das eucharistische Mysterium gefeiert wird, aufhellen. Dabei kommt er aber zur Darstellung einer wichtigen Dimension der Eucharistie: Der neue und der ewige Bund!

Zugleich lassen sich bedeutsame *Folgerungen* ziehen. In der Eucharistiefeier geht es nicht nur um „Gott und meine Seele“, sondern um *Gott und das Gottesreich* – die Kirche – die Menschheit; das Wohl des einzelnen ist in den großen Bund hineingestellt. – Die heilige Messe ist keine „Befriedigung religiöser Bedürfnisse“, sondern eine *actio Dei et populi*, ein menscheitsumspannendes, ewigkeitserfülltes *Ereignis*.

Das Ereignis aber passiert in der *Versammlung*. Von daher kann die Kirche nicht auf die gottesdienstliche Versammlung am Sonntag verzichten. Wer den Sonntag abtun will, ist wie ein Abgeordneter, der keine Parlamentsversammlung besucht.

Die Eucharistie ist ein Geheimnis der Gegenwärtigkeit. Das Schwierige und zugleich Große dieser Theologie wird auch vom Kind erahnt, auch vom Volk, das in die Durchdringung unserer unermeßlichen religiösen Doktrin und ganz besonders dieser sakramentalen Lehre nicht eingeweiht ist. Jesus ist gegenwärtig, ja, er ist gegenwärtig! Wie und warum, werden wir später untersuchen, heute genügt uns, heute überwältigt uns dieser großartige Gedanke: Jesus ist gegenwärtig!

Ist es aber wirklich so? Wohlbekannte Worte fallen uns ein. Wurde Er, Jesus, nicht als „Emanuel, das heißt Gott mit uns“ (Matth. 1, 23, vgl. Jes. 7, 14) verherrlicht und in seinem Wesen bestimmt? Hat nicht Er selbst mehrmals die Verkündigung wiederholt, oder besser, eine neue und transzendente Wirklichkeit der Sinnensphäre enthüllt: „Ich werde in euch sein“? (Joh. 14, 20; 15, 4–5; 17, 23–26). Hat Er nicht seine evangelische Botschaft mit den Worten geschlossen: „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“? (Matth. 28, 20).

Und so erscheint in seiner ganzen paradoxen, aber unumstößlichen Intentionalität das Wesen der christlichen Religion, die sich nicht darauf beschränkt, eine Lehre darzulegen, einen Glauben zu gebieten, der sich damit begnügt, eine gelehrte Norm praktischen Lebens und menschlicher Sitte zu umreißen, und der nicht aus jener gewiß reichen und erstaunlichen geistigen Erfahrung heraus begreifbar ist, die in den die Lehre aufnehmenden Seelen erweckt wird, sondern diese Religion zielt darauf ab, eine Gemeinschaft des Menschen mit Gott zu schaffen, in uns göttliche Gegenwart zu begründen und in uns ein neues Leben, das Leben Christi selbst, hervorzurufen: „Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel kommt; . . . wer aus mir sich nährt, wird aus mir leben in Ewigkeit“ (Joh. 6, 50–53).

Aus: Ansprache P. Paul VI. am 13. Juni 1963